



## Begleitung über den Tod hinaus

**Die Lukas Klinik ist kein Sterbehospiz, aber sie arbeitet in vielerlei Hinsicht nach den Grundsätzen der palliativen Medizin. Wenn Menschen in der Klinik sterben, erfahren sie und ihre Angehörigen eine umsichtige Betreuung – vor und nach dem Eintritt des Todes. Dazu gehört auch die Aufbahrung des Leichnams, für die ein besonderer Raum zur Verfügung steht.**

*Christoph von Dach, Pflegedienstleiter, Lukas Klinik Arlesheim*

Die Begleitung von Sterbenden in der Lukas Klinik ist immer ein intensives interdisziplinäres Zusammenspiel verschiedener Berufsgruppen. Die Pflege spielt bei der Betreuung von Sterbenden eine zentrale Rolle, immer aber ist auch die Ärztin oder der Arzt beteiligt – sowohl am Bett des Sterbenden als auch im Kontakt mit den Angehörigen. Nach dem Eintritt des Todes spricht der Arzt oft gemeinsam mit dem Pflegeteam ein Gebet im Zimmer beim Verstorbenen, zum Beispiel das «Vater unser». Die Kunsttherapeuten sind ebenfalls begleitend tätig und – auf Wunsch des Patienten – auch ein Seelsorger. Je nach Religion des Sterbenden sieht die Begleitung sehr unterschiedlich aus.

Die Betreuung des Leichnams und der Kontakt zu den Angehörigen geschehen durch das Pflegefachpersonal der Station, auf der die Person verstorben ist. Der Arzt führt in der Regel ein Abschlussgespräch

mit den Angehörigen. Oft wird ein weiteres Gespräch nach Ablauf einiger Monate vereinbart. Grundlage für die Handlungen und Überlegungen bei der Sterbebegleitung und der Versorgung des Leichnams bildet die aus der Anthroposophie Rudolf Steiners entwickelte Menschenkunde. Diese besagt, dass die seelisch-geistige Wesenheit des Menschen nach dem Sterben einen nachtodlichen Prozess durchläuft, bei dem auch die Lebenden eine wichtige Rolle spielen.

Die Begleitung und Betreuung Sterbender und des Leichnams ist sehr individuell; die folgenden Ausführungen beschreiben ein allgemeines Vorgehen, das jedoch je nach sterbendem Menschen und Begleiter unterschiedlich gestaltet werden kann.

### Rituale nach dem Tod

Nach dem Tod liegt der tote Körper in der Regel während drei Tagen im Aufbahrung

raum. Während dieser Zeit können Angehörige jederzeit anwesend sein. Je nach Bedürfnis der anwesenden Personen kann etwas vorgelesen werden. Die Idee ist, die Verstorbenen auf ihrem nachtodlichen Weg zu unterstützen. Ähnliches kennt man in der tibetisch-buddhistischen Tradition oder aus dem alten Ägypten. In der katholischen Kirche werden für Verstorbene in bestimmten Zeitabständen Messen gelesen und Rosenkränze gebetet.

Zu den Ritualen in unserer Klinik gehört auch, dass nach einem Todesfall das Zimmer geräuchert und damit atmosphärisch gereinigt wird. So soll das Zimmer wieder bereit gemacht werden für den nächsten Patienten. Der Nachtdienst stellt für eine Nacht ein Weihrauchgefäss ins Zimmer. Erst danach wird das Zimmer durch den Hausdienst gereinigt.

Etwa eine Woche nach dem Todesfall wird ein Treffen durchgeführt, an dem Per-

sonen aus allen Bereichen teilnehmen, die mit der verstorbenen Person zu tun hatten. Der Arzt gibt einen Überblick über die Lebens- und Krankengeschichte. Dann besteht die Möglichkeit, Erlebnisse und Begegnungen mit dem Verstorbenen zu schildern, die sich während des Aufenthaltes ereignet haben. Das Treffen wird beendet mit einem Gedicht oder einem Spruch und Musik, die von der Musiktherapeutin gespielt wird.

Erst jetzt ist die Sterbebegleitung abgeschlossen. Sie geht also über den physischen Tod hinaus. Alle geschilderten Aspekte sollen dem Verstorbenen eine Unterstützung auf seinem nachtodlichen Weg geben. Aber sie haben auch eine Bedeutung für die Begleiter der verschiedenen Berufsgruppen. Denn die Abschlussrituale tragen dazu bei, die oft intensiven Erfahrungen zu verarbeiten und helfen mit, trotz vieler aufwändiger Sterbebegleitungen nicht ein Burnout zu erleiden. So gesehen bedeuten Betreuung und Pflege in der Lukas Klinik nicht nur Fremd- sondern auch Selbstpflege.

### Spezielle Aufbahrung

Für die Aufbahrung steht in unserer Klinik ein speziell gestalteter Raum zur Verfügung. Der Leichnam wird ohne Sarg behutsam auf ein vorbereitetes gekühltes Bett gelegt. Der Raum wird mit Kerzen erhellt, und zwar so, dass das Gesicht des Verstorbenen im Licht ist. Der Holzrahmen um das Bett, der Leichnam und der ganze Raum werden mit Blumen geschmückt. Oft werden auch Gegenstände, die in der letzten Lebensphase von Bedeutung waren, in die Nähe des Leich-

nams gelegt, zum Beispiel Steine, Karten, Kinderzeichnungen. Nach Möglichkeit sprechen wir in der Sterbephase mit den Patienten und den Angehörigen über ihre Wünsche zur Aufbahrung. Es besteht auch die Möglichkeit, den Raum zu sehen oder im Zimmer aufgebahrt zu werden. Alle diese Arbeiten werden durch Pflegefachpersonen durchgeführt, die den Patienten betreut und gepflegt haben. Selten kommt es vor, dass Angehörige bei der Aufbahrung dabei sind oder mithelfen wollen. Gerade diese Handlung des Aufbahrens ist für viele Pflegefachpersonen sehr wichtig und hilft mit, das Erlebte zu verarbeiten.

### Sterbekultur hilft Pflegenden

Eine kürzlich durchgeführte Studie\* bestätigt unsere Erfahrungen im Umgang mit Todesereignissen. An vier schweizerischen Spitälern wurden Pflegenden zur Betreuung Sterbender, Verstorbener und ihrer Angehörigen befragt. Es ging auch um die Versorgung des Leichnams und die Aufbahrung. Im Rahmen dieser Studie wird festgestellt, «dass den beteiligten Spitälern – mit Ausnahme des Paracel-

sus-Spitals (einer anthroposophischen Klinik, Anm. d. A.) – eine bewusst etablierte Kultur sowie klare Entscheidungs- und Handlungsstrukturen betreffend die Betreuung dieser Patienten weitgehend fehlen. Der Betreuung Sterbender und ihrer Angehörigen, der Post-mortem-Pflege sowie deren Bedeutung für die Pflegenden scheint an diesem Ort zu wenig Beachtung geschenkt zu werden.» Die Studie macht deutlich, dass das Fehlen einer institutionellen Sterbekultur sich nachteilig auf die Pflegeteams auswirkt: «Faktoren wie Konflikte in der interprofessionellen Zusammenarbeit oder ungenügende Strukturen und Ressourcen sowie insbesondere eine rein organbezogene Medizin, die eine angemessene Qualität der Pflege Sterbender beeinträchtigen, belasten die Pflegenden.» Demgegenüber scheint mir, dass es uns in den anthroposophischen Institutionen und insbesondere in der Lukas Klinik gelungen ist, eine überzeugende Form zu finden, um diese Post-mortem-Pflege in würdigem Rahmen durchzuführen – für die Angehörigen ebenso wie für das Betreuungsteam. Damit leisten wir einen wesentlichen Beitrag zur Burnout-Prophylaxe für alle Beteiligten. □

**Kontakt:**  
c.vondach@lukasklinik.ch

**Literaturhinweis**  
*Wie sterben? Fragen und Antworten aus anthroposophischer Sicht.* Website des Forums für Sterbekultur, Basel (Stand Januar 2009). URL: <http://www.sterben.ch>

\* Silvia Käppeli, Alexandra Bernhart-Just, Lukas Rist: Ich spreche mit ihnen, als ob sie noch lebten. Die Gestaltung des letzten Abschieds im Spital.

Bd. Nr. 90 in der Schriftenreihe der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspolitik (SGGP, Langstrasse 64, Postfach 2160, CH-8026 Zürich) – ISBN 978-3-85707-090-7, März/Dezember 2007 (auch als Taschenbuch erhältlich).



Zentrum für Rehabilitation und Erholung

## «Wo Patienten auch Gäste sind»

Die Rehaklinik Hasliberg ist eine fachkompetente und persönliche Klinik im Herzen der Schweiz. Ein Team aus Ärzten, Pflegefachpersonen und Physiotherapeuten steht beratend und begleitend zur Verfügung.

Rehaklinik   
Hasliberg

Rehaklinik Hasliberg AG  
CH-6083 Hasliberg Hohfluh  
Telefon +41 33 972 55 55  
[www.rehaklinik-hasliberg.ch](http://www.rehaklinik-hasliberg.ch)

Ein Unternehmen der Michel Gruppe

Ärztliche Leitung:  
PD Dr. med.  
H.-A. von Kurnatowski